



Neugierig, ein bisschen frech, aber sehr liebenswürdig, geduldig und zahm sind die Galloways von Sarah Baumgartner.

Fotos: Pia Kollmer

## Treffsichere Tierliebe

Sarah Baumgartner aus Kolmberg ist Jägerin, züchtet Galloways – und schießt diese selbst

Von Pia Kollmer

Es ist ruhig auf dem Gänsberg: Der Jagdhund Oryx faulenz auf dem Liegestuhl, die Galloways grasen friedlich auf der Weide. Doch plötzlich kommt Bewegung in die Herde, Sinfonie hebt den Kopf, tippelt ein paar Schritte abwärts, die restlichen Kühe folgen ihr – und wittern ebenfalls das Objekt ihrer Begierde: Frauchen Sarah Baumgartner kommt und winkt – mit dem Eimer in ihrer Hand.

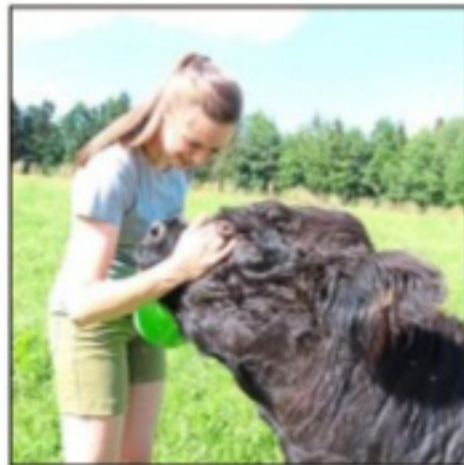
Als sie die Weide betritt, stürmen vor allem die freche Elly und die „immer hungrige“ Fiola auf den mit Brot befüllten Eimer in der Hand ihres Frauchens. „Das ist immer so, wenn ich mit ein paar Leckerlis komme“, sagt die 24-Jährige lachend. „Doch spätestens wenn die Leitkuh Sinfonie auftaucht, macht die Herde Platz.“ Sinfonie, Elly und Fiola sind drei von neun Zuchtkühen, dazu kommt der Zuchtbulle Daimler. Drei Jungtiere – vier Monate alt – grasen auf derselben Weide in Kolmberg. „Die Bullenherde beweidet eine Ausgleichsfläche des staatlichen Bauamts Regensburg bei Rimbach/Grafenwiesen“, erklärt Baumgartner. Insgesamt besitzt sie aktuell 25 Galloways – mit zwei Mutterkühen hat sie im Oktober 2018 mit der Züchtung begonnen. Die damals 20-Jährige kam über einen befreundeten Züchterkollegen zu den zahmen Rindern. „Als ich ihn besucht und die Tiere gesehen habe, wusste ich: Die will ich auch haben“, erzählt sie.

### Ein glückliches Leben, ein stressfreier Tod

Die Freude daran ist ihr immer noch anzumerken, wenn man sie mit ihren „Schnuckis“, wie sie die Tiere oft nennt, auf der Weide beobachtet: Sie begrüßt jedes Tier, streichelt es, spricht leise mit ihnen. Wenn sie ihnen schreit, kommen sie leise angetrappelt. Man spürt: Da besteht Bezug zu den Tieren. „Wenn ich mit meinem Auto zum Haus fahre, reagieren sie sofort und begrüßen mich“, schildert Baumgartner. Kaum zu glauben, wenn man sie mit ihren Tieren sieht: Baumgartner besitzt einen Jagdschein und schießt ihre Tiere selbst. „Ich werde oft gefragt, wie ich das machen kann. Die Tiere erschießen, die ich vorher gestreichelt habe“, sagt sie. Der Schuss sei für sie eine Abhandlung – „ein Job“. Sie ist in einer Jägerfamilie groß geworden: Papa und Opa waren Jäger. „Sie haben mich in meiner Kindheit oft mitgenom-



An heißen Tagen tummeln sich die Tiere im Schatten – im Hintergrund ist Baumgartners Hochsitz zu sehen.



Dass die Jägerin gleichzeitig Tierfreundin ist, zeigt sich beim Umgang mit ihren Galloways.



Mit Gewehr und Jagdhund: Baumgartner ist Jägerin mit Leib und Seele.

men und mir gezeigt, wie man das Vieh auf tiergerechte Art erlegt“, blickt Baumgartner zurück. Mit 16 machte sie ihren Jagdschein. Für sie ist es wichtig, dass die Rinder ein glückliches Leben führen – und, dass sie gesundes, frisches Biofleisch produziert. „Ich und alle meine Kunden wissen, dass es den Tieren gut ging und dass sie stressfrei getötet wurden.“ Und das schmeckt man.

Damit das garantiert ist, macht sie es mit ihrem eigenen Jagdgewehr – selbst ist die Frau. Ein gezielter Schuss zwischen den Augen – der Ersatz für den Bolzenschuss, das Tier taumelt ein wenig und fällt um. Sofort ist der Metzger zur Stelle, der vor Ort innerhalb von 60 Sekunden „sticht“ – also die Kehle durchschneidet. Mit dabei sind außerdem ein Tierarzt und Baumgartners Vater, der den Traktor fährt und das geschlachtete Rind transportiert. „Wir sind ein eingespieltes Team.“

Nervös ist sie trotzdem vor jedem Schuss: „Man kann dabei nichts hundertprozentig planen.“ Erst nach dem Erlegen überkommt Baumgartner manchmal die Traurigkeit: „Ich habe die Rinder immerhin ihr ganzes Leben begleitet, weiß, was sie angestellt haben.“ Das erlegte Tier wird indes zum Metzger transportiert und dort zerlegt, verkauft wird das Fleisch nach einer 14-tägigen Reifezeit auf dem Hof der Baumgartners je nach individueller Bestellung.

### „I hab an Jagdhund, uns gibt's nur miteinander“

Baumgartners oberstes Ziel ist das Wohlergehen der Tiere – und das wissen auch die Kunden zu schätzen. „Die Nachfrage ist hoch. Die Pandemie hat jedem Direktvermarkter geholfen, Hofläden boomten.“ Es wird wieder Wert gelegt auf Nachhaltigkeit und Regionali-

tät. „Wie es weitergeht durch die steigenden Preise, das muss man abwarten“, gibt sie sich bescheiden.

Bei 25 Tieren bleibt nicht viel Freizeit, immerhin arbeitet Baumgartner hauptberuflich bei der BBV Steuerberatung für Land- und Forstwirtschaft als Wirtschaftsfachwirtin. „Der tägliche Umgang mit Landwirten macht großen Spaß“, stellt sie klar. Ihr Freundeskreis hat sich seit der Schulzeit sehr verändert: „Viele haben wenig Verständnis für das, was ich mache“, schildert sie. In den Urlaub fährt sie zum Beispiel nur mit ihrem Hund Oryx: „I bin a Jagarin, i hab an Jagdhund, uns gibt's nur miteinander.“ Außerdem werden nur Zielorte angefahren, von denen sie möglichst einfach zurückkommt, falls etwas mit den Tieren ist, auf die die Eltern und der Bruder vorübergehend aufpassen. „Denn leider gibt es auch unschöne Momente auf einem Betrieb mit Tieren, in denen man als Besitzer so schnell wie möglich vor Ort sein möchte.“

### „Man muss sich den Ruf erst erkämpfen“

Das Thema reißt bei Baumgartner alte Wunden auf: „Mein erster Zuchtbulle musste eingeschlafert werden.“ Ein Moment, der ihr in Erinnerung geblieben ist – „da wollte ich am liebsten aufhören“. Momente dieser Art sind jedoch selten, „hin und wieder erkennt man die Grenzen der Belastbarkeit und zahlt Lehrgeld. Aber ich könnte nicht mehr ohne meine Tiere.“ Und man glaubt es ihr, immerhin musste sie zu Anfangszeiten auch erst einmal ihren eigenen Vater überreden: Die Eltern sind keine Landwirte. „Seitdem erfahre ich viel Unterstützung von meiner Familie, alleine würde ich das nicht packen. Allein schon, weil ich eine Frau bin.“ Wird man als solche überhaupt ernst genommen? „Im Norden sofort, hier in Bayern muss man sich den Ruf unter Landwirten erst erkämpfen.“ Sie hat sich jedoch nie von ihren Plänen abhalten lassen, hat das Bildungsprogramm Landwirt absolviert und ist in ständigem Austausch mit anderen Züchtern.

Mittlerweile ist sie selbst Expertin und weiß, was ein gutes Zuchtvieh ausmacht: „Da ist zum Beispiel der Schwanzansatz, der nicht zu hoch sein sollte.“ Oder der Kopf, der idealerweise dreieckig ist. Für den Laien kaum sichtbare Dinge – da sieht man nur gemütliche, zottelige Rinder, die auf dem Gänsberg eine entspannende Ruhe ausstrahlen.